

Gehörlosenschule in Afrika [Fortsetzung]

Autor(en): **Hadorn, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **90 (1996)**

Heft 10

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

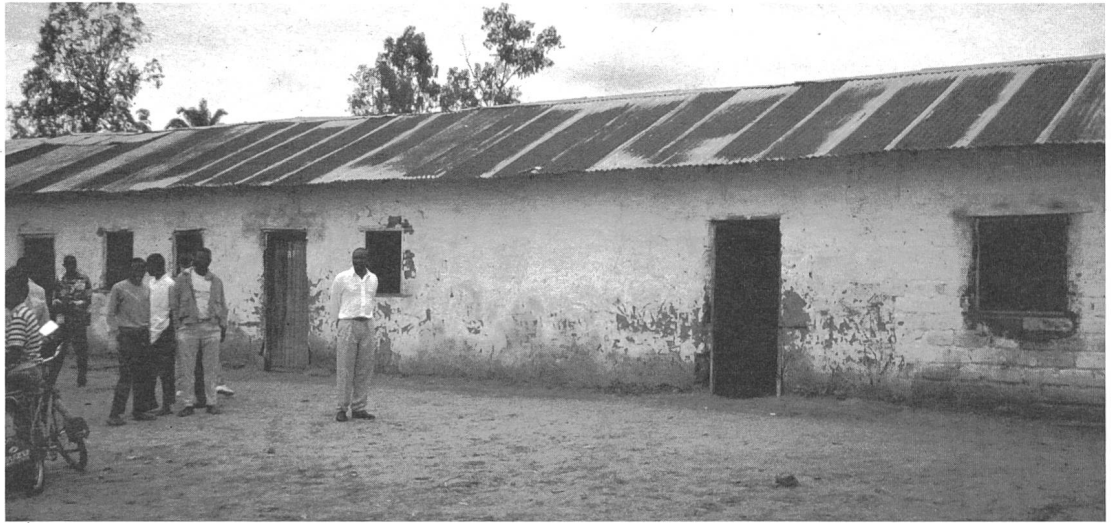
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Daniel Hadorn berichtet

Gehörlosenschulen in Afrika - 2. Teil



In der Gehörlosenschule von Kolwezi ist die Armut noch grösser als in Lubumbaschi.

Ein grosses Problem in Lubumbaschi ist das Militär. Es bekommt seit einem Jahr keinen Sold (= Lohn) mehr. Wie überleben sie? Sie stehlen und verhaften Leute nach Belieben auf freier Strasse. Die Schule Lubumbaschi hat von World Vision (eine christliche Organisation) ein neues Schulgebäude finanziert erhalten. Mitten im Bau kam die Armee, schlug den Nachtwächter spitalreif (beide Beine gebrochen) und raubte das neue Gebäude aus! Wir haben mehrmals gesehen, wie die Armee einfach Leute verhaftet hat. Auch wir wurden eines Tages «einkassiert»...!

Wir besuchten Wohnungen von gehörlosen Kindern und ihren Eltern. Was wir da sahen, passt zu Lubumbaschi: nichts als Elend. Dann besuchten wir ein gehörloses Mädchen. Sein Bruder ist Berufssoldat.

Wir betreten die Wohnung (besser: die Ruine), und plötzlich ist das kleine Zimmer voll Militär. «Was macht ihr da?» «Wir besuchen Gehörlose, wir sind selber gehörlos», erklären wir. Die Soldaten sagen: «Weisse Gehörlose? Das gibt

es doch nicht, ihr lügt!» Sie rufen den Kommandanten. Ein kleiner Schreihals kommt herbeigewankt, betrunken, mit einer halbvollen Schnapsflasche in der Hand. Er brüllt und fuchtelt zehn Minuten im Zeug herum und erklärt uns für verhaftet! Grund: «Wir hätten die Wohnung nicht ohne Bewilligung betreten dürfen und wir hätten gelogen - weisse Gehörlose gebe es gar nicht...»

Der Bruder des Mädchens versucht uns zu helfen. Langes Theater, dann dürfen wir uns mit Schmiergeld freikaufen. Wir geben 100 Dollar. «Korporal Schreihals» brüllt: «Zu wenig!»

Der Bruder der Gehörlosen versucht uns erneut zu helfen. Die Soldaten bekommen Krach unter sich selber! Ein Offizier winkt uns und «schleust» uns hinaus... der Bruder und der Schreihals zanken noch weiter...

Nachher werden wir verfolgt. Leute in Zivil kommen hinter uns her und wollen herausfinden, wo wir wohnen, und uns nachts vielleicht überfallen. Wir verschwinden in einem Wohnhaus von einem anderen gehörlosen Kind, war-

ten und schleichen durch Gärten und Feldwege weit weg und kehren erst nach drei Stunden Umweg heim. Die Missionsstation ist streng bewacht: Nachtwächter mit Waffen, Wachhunde, über zwei Meter hohe Mauern mit Glasscherben obendrauf, Eisentor und kein Weisser läuft ohne Funkgerät herum.

Kolwezi - vom Bürgerkrieg zerstört

Mit einem Privatflugzeug besuchen wir die Schule in Kolwezi. Dort war vor drei Jahren Bürgerkrieg. Die Armee ist gekommen und hat einen Teil der Bevölkerung weggeschleppt. Auch die halbe Gehörlosenschule wurde gefangenommen und in den Norden von Zaire verschleppt. Deshalb hat die Schule jetzt nur noch wenige gehörlose Kinder. Von den anderen keine Spur!

Kolwezi ist total kaputt. Die Schule ist ein Schweinestall ohne Licht und Möbel. Die «Schulbänke» sind notdürftig zusammengenagelte Holzgestelle. Schulmaterial gibt es nicht. Die Armut ist noch grösser als in Lubumbaschi. Die Schulwege sind noch schlech-

ter. Aber auch hier wieder: Lehrer und Rektor sind gläubige Menschen. Auch hier: Unterricht ist sehr gehörlosengerecht, die Schüler sind froh um unseren Besuch, grosser Empfang. Wir bekommen ein Mittagessen, über das wir uns fast schämen - die Afrikaner haben dafür bestimmt das letzte Geld zusammengelegt!

Kamina - das afrikanische Dorf

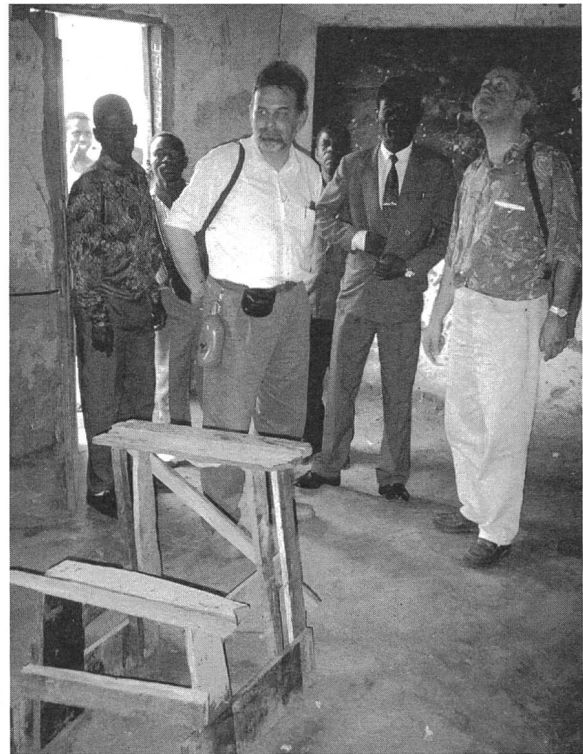
Wir besuchen auch die Schule in Kamina. Kamina ist kleiner als Kolwezi (20 000 Einwohner statt 75 000), eine arme Stadt ohne Autos, ohne Asphaltstrassen, aber sauber, ruhig, typisch afrikanische Häuser mit Strohdächern, es gibt zu essen, alles macht einen armen, aber gepflegten, angenehmen Eindruck. Die Schule Kamina hat vom Rotary Club ein neues Gebäude erhalten. Es ist gut gebaut und gut für die Gehörlosen. Wegen der Inflation hat das Geld nicht gereicht. Man sollte noch etwa 1 000 bis 2 000 Dollar haben für die letzten Arbeiten, dann kann man die neue Schule benützen. ZAM hat das inzwischen bezahlt. Im September können die Gehörlosen in der neuen Schule anfangen!

Kalemie - das grosse Elend

Wir fanden kein Flugzeug für einen Besuch in Kalemie.

Alles besetzt. Also liessen wir es bleiben. Dafür kam Bugumba Bwa-Mituto, der Direktor von Kalemie, mit dem Zug nach Lubumbashi. Die Luftlinie ist etwa 800 km, die Bahn fährt um ein Gebirge herum, die Strecke ist etwa 1300 km lang. Das ist in Europa eine Fahrt im Schlafwagen von Mailand nach Hamburg. Nicht so in Zaire... Wenn der Strom nicht tagelang ausfällt, die Lokomotive nicht unterwegs kaputt geht, kein Wagen entgleist und das Militär den Zug nicht überfällt, dauert die Reise volle sechs Tage und sechs Nächte! So lange auf zerschlissenen «Polstern», eng eingeschlossen wie in der Sardinenbüchse, man muss Essen für 1-2 Wochen mitnehmen, kann nicht schlafen, weil es zu stark schaukelt, man muss immer aufpassen, dass nichts gestohlen wird, ... unvorstellbar für uns ...

Kalemie ist am schlechtesten dran. In einem einzigen Schulzimmer, vielleicht 4 mal 8 Meter gross, müssen sechs Schulklassen gleichzeitig Platz haben. Kein Licht, kein Wasser usw. Regen tropft durch das Dach. In Kalemie sind schon gehörlose Kinder an Hunger gestorben! Zum Glück bezahlt ZAM jetzt auch vier Mahlzeiten pro Woche. Kalemie hat von einer katholischen Organisation in Deutschland eine



In der Schule von Kolwezi: links vorne eine Schulbank.

Zusage erhalten: Sie bauen eine neue Schule, die auch möbliert werden soll.

Probleme, Probleme. Und ZAM erhält im Durchschnitt etwa 1500 DM Spenden für alle 4 Schulen pro Monat. Das ist zu wenig ...

Nach der Rückkehr von Josef Schmid haben die Gehörlosen von Norddeutschland beschlossen: Wir gründen selber einen Verein. Wir nehmen die Gehörlosenarbeit aus ZAM heraus und machen uns selbstständig. So helfen Gehörlose den Gehörlosen in Zaire.

Fortsetzung im nächsten Heft

Fortsetzung Jahresbericht SVG

Den Wandel nimmt auch der Berichterstatter der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Gehörlosenseelsorger AKGS wahr: «Wie können und sollen wir weiterarbeiten in einer sich in den letzten 20 Jahren unseres Bestehens umfassend geänderten Situation innerhalb der Gehörlosenszene, den Geburtsgehörlosen und ihrer Kultur,

den neuen Gruppen der Spätertaubten, der CI-Träger, und dies auch in Anbetracht der prekären kirchlichen Situation?» Dankbar vermerkt der Berichterstatter, dass die verwaiste Behindertenseelsorge Zürich mit dem Theologen Beat Huwiler neu besetzt werden konnte. Und im Oberwallis wurde Pfarrer Rainer Pfammatter von Bischof Brunner mit dieser Aufgabe betraut.

Es wäre noch manches aufzudecken

In drei Beiträgen ist die GZ auf den Jahresbericht 1995 des SVG eingegangen. Es wäre noch manches aufzudecken, denn dieser Dachverband zählt ein knappes halbes Hundert Mitgliederorganisationen. Aber lassen wir es dabei bewenden, allzuviel ist auch im Medienbereich ungesund.